

Antrag

der Abgeordneten Özcan Mutlu, Kai Gehring, Beate Walter-Rosenheimer, Ekin Deligöz, Katja Dörner, Dr. Franziska Brantner, Ulle Schauws, Doris Wagner, Maria Klein-Schmeink, Tabea Rößner, Elisabeth Scharfenberg, Kordula Schulz-Asche, Dr. Harald Terpe, Dr. Tobias Lindner, Dr. Konstantin von Notz und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Für ein gerechtes und innovatives Deutschland 2030 – Als Konsequenz aus den Ergebnissen von PISA 2015 eine Bildungsoffensive starten

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Im Rahmen der PISA-Studie wird in einem 3-Jahres-Rhythmus die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Bildungssysteme von OECD-Staaten und ihrer Partnerstaaten genau unter die Lupe genommen. Die Testreihe, die mittlerweile in der sechsten abgeschlossenen Erhebungsrunde ist, zeigt, wie die genannten Kompetenzen in der zeitlichen Entwicklung und im internationalen Vergleich einzuschätzen sind. Stärken und Schwächen, Probleme und Herausforderungen der einzelnen Bildungssysteme werden so aufgezeigt.

Im Dezember 2016 wurden die aktuellsten Ergebnisse der Bildungsvergleichsstudie PISA 2015 der Öffentlichkeit vorgestellt. Für Deutschland zeigen die Ergebnisse nach einhelliger Meinung „Stagnation auf hohem Niveau“.

Stagnation in den gemessenen Kompetenzen ist aber kein Erfolg. Trotz einiger positiver Entwicklungen im Bereich der Lesekompetenzen werden Jugendliche in Deutschland weder im Vergleich zu vorhergehenden Jahrgängen noch im Vergleich zu den Gleichaltrigen vieler anderer teilnehmender Staaten signifikant besser. Am meisten rüttelt an diesem Ergebnis aber auf, dass die allermeisten 15-Jährigen in Deutschland offensichtlich noch immer keine bis kaum individuelle Förderung erlebt haben oder erleben. Es zeigt sich, dass gelungene Beispiele für gute individuelle Förderprogramme wie das Netzwerk „Zukunftsschulen NRW“ noch nicht ausreichen. Flächendeckend müssen erprobte Praxisbeispiele zugänglich gemacht werden, damit sie sich erfolgreich an dem Leitbild der individuellen Förderung ausrichten können.

Ein anderer erschreckender Befund von PISA 2015 ist: Wer in eine arme Familie hineingeboren wird, hat im Alter von 15 Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit geringere Kompetenzen in Mathe, Chemie, Deutsch und Englisch als Jugendliche aus einer finanziell gut gestellten Familie. Das ist ein Armutszeugnis für das Bildungssystem eines der reichsten Länder der Welt. Somit ist Bildungsungerechtigkeit weiterhin die Achillesferse unseres Bildungssystems. Eine erschütternde Erkenntnis nach 70 Jahren staatlichem Schulsystem, das soziale Nachteile eigentlich auffangen soll.

Bildungspolitik und Bildungspraxis müssen das tiefgehende und gravierende Problem der Bildungsungerechtigkeit endlich mit den geeigneten Maßnahmen angehen. Dabei ist der Ausbau der Ganztagschulen eine wichtige Säule, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen. Viele Länder bringen hier lobenswerte Maßnahmen auf den Weg, um Zugänge zu Bildung zu ermöglichen. Der Rückblick auf die Kraft, die das rot-grüne Ausbauprogramm 2003 bis 2009 hatte, zeigt aber, dass der gemeinsame Schulterschluss von Bund, Ländern und Kommunen nötig ist, um dem Anspruch einer modernen Bildungsrepublik gerecht zu werden.

Gerade durch das Zeitalter der digitalen Transformation und durch die hohe Zahl der altersbedingt ausscheidenden Fachkräfte gewinnt der MINT-Nachwuchs eine immer größere Bedeutung. Dieser steigende Bedarf stellt Deutschlands Bildungs- und Ausbildungssystem vor zusätzlichen Herausforderungen. Es muss mehr junge Menschen für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, kurz MINT, begeistern können. Nur dann werden junge Frauen und Männer ihre eigenen Potenziale in diesen Bereichen erkennen und entfalten wollen. Nur „Bildung 4.0“ kann „Industrie 4.0“ gewährleisten und die Zukunft unseres Landes als Wirtschafts- und Innovationsstandort sichern. Wie die jüngste PISA-Studie belegt, geht das Interesse von deutschen Schülerinnen und Schülern an MINT-Fächern zurück. Besonders Mädchen können sich immer weniger für naturwissenschaftlichen Unterricht begeistern bzw. werden dafür begeistert. Ein weiterer besorgniserregender Befund ist, dass in Deutschland der Kompetenzunterschied in Naturwissenschaften zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in den europäischen Vergleichsstaaten am stärksten ausgeprägt ist. Entsprechend gering ist daher auch die Nachfrage nach Ausbildung und Beschäftigung im MINT-Bereich.

Insbesondere Mädchen haben eine schlechte Selbsteinschätzung bezogen auf die Naturwissenschaften. Sie sind deutlich freudloser in Bezug auf naturwissenschaftliche Themen. Besonders erschreckend ist, dass sie sich im naturwissenschaftlichen Bereich im Vergleich zu der ersten PISA-Erhebung mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften von 2006 immer weniger zutrauen. In Deutschland können sich 27 % der Jungen, aber nur 18 % der Mädchen im Jahr 2015 vorstellen, in Zukunft einen naturwissenschaftlichen Beruf zu ergreifen. Diese Geschlechterunterschiede sind im internationalen Vergleich besonders auffällig. Es gilt daher jetzt, die geeigneten Konzepte zu entwickeln, um Mädchen und Jungen gleichermaßen und deutlich mehr als bisher für naturwissenschaftliche Themen zu begeistern. Nur so kann auch der Frauenanteil von MINT-Studienfächern, der 2015 bei lediglich 28 % lag, erhöht werden.

Wenn man Gründe für diese stagnierenden Ergebnisse des deutschen Bildungssystems erkennen will, gerät die offenkundige Schwäche von naturwissenschaftlicher Unterrichtsgestaltung besonders in den Blick: Die meisten naturwissenschaftlichen Unterrichtsstunden sind wenig kognitiv anregend und werden kaum durch Experimente ergänzt. Obwohl die Wirksamkeit solcher Unterrichtselemente bekannt ist, hat sich der naturwissenschaftliche Unterricht in seiner Grundstruktur in Deutschland seit PISA 2006 kaum verändert. Aufgrund der föderalen Zuständigkeit hat der Bund bisher allein durch die Qualitätsoffensive Lehrerbildung halbherzig daran mitgewirkt, dieses Problem anzugehen. Seit dem Bildungsgipfel der Bundeskanzlerin 2008 in Dresden hat jede Bundesbildungsministerin der Union erfolglos versprochen, die MINT-Fächer zu stärken. PISA 2015 belegt erneut, dass es weiterhin einen deutlichen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem naturwissenschaftlichen Kompetenzniveau der Schülerinnen und Schüler gibt. Das Ziel, soziale Disparitäten bei der Bildungsbeteiligung abzubauen, ist nach wie vor eine der wichtigsten bildungspolitischen Aufgaben für unser Land.

II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung deshalb auf,

mit den Ländern in die Verhandlungen einzutreten, um das Kooperationsverbot in Gänze abzuschaffen, damit Bund, Länder und Kommunen zur Stärkung des Bildungssystems in allen Bereichen zusammenarbeiten können (BT-Drs. 18/3163).

Solange die Verfassung eine echte Kooperation von Bund und Ländern in Bildungsfragen noch nicht ermöglicht,

1. die Qualitätsoffensive Lehrerbildung in der zweiten Förderrunde stärker auf individuelles Fördern und produktives Umgehen mit Verschiedenheit ausrichten. Dazu muss auch das Vermitteln von Selbstlernkompetenzen gestärkt werden, da das lebensbegleitende Lernen in der digitalen Welt zukünftig immer stärker zeit- und ortsunabhängig stattfinden wird;
2. die Länder dabei zu unterstützen, mit multiprofessionellen Teams an allen Schulen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen und ihre individuellen Lern- und Lebensbedürfnisse besser eingehen zu können;
3. die Länder dabei zu unterstützen, die sprachlichen Anforderungen in der Schule nicht nur an der Einsprachigkeit der Kinder auszurichten und das auch in Hinblick auf die Leistungsüberprüfung zu berücksichtigen;
4. die Länder dabei zu unterstützen, alle Schulformen und Schultypen so auszustatten, dass guter Unterricht mit individueller Förderung, der Nutzung digitaler Anwendungen und mit experimentellem Lernen in den MINT-Fächern in allen Jahrgangsstufen möglich ist;
5. die Förderung der individuellen Sprachbildung aller Kinder und Jugendlichen in allen Bildungsetappen zu verankern und gezielt zu fördern;
6. die sprach- und kulturübergreifende Dimension von mathematischem und naturwissenschaftlichem Lernen stärker zu nutzen und zu fördern;
7. Initiativen wie die „Schachschule 2020“, naturwissenschaftliche Sommer-Camps und „MINTalente“ weiterzuführen und bundesweit zu vernetzen;
8. die Länder dabei zu unterstützen, besonders gelungene Projekte für die gezielte Mädchenförderung wie das schulübergreifende Programm „mintpink“ aus Hamburg in die Breite zu tragen;
9. die Länder dabei zu unterstützen, die Elternarbeit und -beratung als regulären Bestandteil des Schullebens zu verankern. Darüber hinaus sollten gezielte Informationsgespräche und Ansprechpartner an den Schulen angeboten werden, um elternunterstütztes Lernen im Bereich Naturwissenschaften und die Zusammenarbeit zu stärken;
10. in allen Förderprogrammen für pädagogische Fachkräfte das Lehren und Unterstützen von selbständigem Lernen inklusive Experimentieren zu stärken;
11. im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ außerschulische Programme und Initiativen einzuleiten, zu stärken und zu vernetzen, die über kulturelle und spielerische Zugänge das Interesse und die Freude der Kinder und Jugendlichen an Naturwissenschaften wecken und stärken können;
12. frühkindliche Initiativen auszubauen und dabei besonders auf Vielfalt zu achten, damit alle teilhaben wollen und können. In diesem Zusammenhang Initiativen wie „Haus der kleinen Forscher“ nachhaltig zu sichern und zu unterstützen. Gleichzeitig sind Initiativen wie „Schule experimentiert“ und „Jugend forscht“ stärker auf das Ermutigen von Mädchen sowie von Kindern und Jugendlichen mit Einwanderungsgeschichte auszurichten und zu fokussieren;
13. die Webseite der „Komm mach MINT“-Initiative so auszugestalten, dass sie Kinder und Jugendliche direkt etwa durch den MINT-Test oder das Video anspricht. Hier muss der erste und aktivierende Fokus liegen. Danach erst muss sie auch das

Interesse von Eltern wecken und potenzielle Vermittlerinnen und Partnerorganisationen ansprechen und beraten. Auch der youtube-Kanal sollte generalüberholt und deutlich ansprechender gestaltet werden;

14. gemeinsam mit den Ländern die Ausbildungen und Studiengänge im MINT-Bereich attraktiver zu gestalten. Dazu:
 - a) die anstehende Vernetzung und Digitalisierung der Schulen dafür zu nutzen, im Unterricht wie auch darüber hinaus das Verstehen und Mitgestalten der digitalen Codes zu fördern. Dazu müssen zum einen die Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für Erzieher, Lehrerinnen und Sozialarbeiter erweitert werden. Zudem müssen auch die IT-Ausbildungs- und -Studiengänge so weiterentwickelt werden, dass die besonderen Qualifikationen erworben werden können, die für technische Berufe an pädagogischen Standorten, z. B. Administration an Schulen, Kitas und Hochschulen, und die dortigen besonderen Anforderungen v. a. auch für die Zusammenarbeit mit den pädagogischen Berufen notwendig sind;
 - b) müssen die Kooperationen von Schulen etwa im Bereich der „Kinder-Universitäten“ gezielt auch mit den Technischen Universitäten und den Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften ausgebaut werden;
 - c) duale Studiengänge im MINT-Bereich stärker zu unterstützen, um mehr Jugendlichen und jungen Erwachsenen diesen Weg zu eröffnen;
 - d) müssen praktische, psychologische und kulturelle Barrieren für Frauen in den MINT-Ausbildungen abgebaut werden, indem MINT-Aspekte schon in der frühkindlichen und in der Grundschul-Bildung fest verankert werden, so dass Geschlechterstereotype weniger wirksam werden, als wenn diese Aspekte erst in der Sekundarphase angesprochen werden;
 - e) müssen die MINT-Unterrichtskonzepte auch im Hinblick auf Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund lebensnäher entwickelt werden;
 - f) muss in der Bildungsforschung die Didaktik naturwissenschaftlichen Unterrichts, auch vor dem Hintergrund der Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler, in den Blick genommen werden;
 - g) das „Calliope-Projekt“ genau daraufhin zu untersuchen und auszuwerten, wie es im MINT-Bereich, aber auch darüber hinaus, das Interesse von Kindern, sowohl an Digitalisierung und Programmieren als auch an Fachsprachenkompetenz und Teamarbeit, fördert;
 - h) in der Bildungsforschung die Wirkung von Berufsorientierungsangeboten stärker zu untersuchen, um die dort angewendeten Konzepte v. a. im Bereich der MINT-Berufe gezielt überprüfen und überarbeiten zu können. Daraus müssen dann auch abgestimmte Konzepte für die Fähigkeitsselbstkonzeption und die berufliche Orientierung in der Sekundarstufe 1 und in der Sekundarstufe 2 entwickelt werden. Sie müssen wiederum abgestimmt werden mit außerschulischen Angeboten und Fördermaßnahmen;
 - i) gemeinsam mit den Ländern, die Aus- und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer zügig zu reformieren und sie für „Bildung 4.0“ fit zu machen, Bildungseinrichtungen mit notwendiger Hardware – einschließlich Breitbandausbaus und schnellen Internetverbindungen – auszustatten und den verstärkten Einsatz digitaler Medien im Unterricht zu ermöglichen.

Berlin, den 14. Februar 2017

Katrin Göring-Eckardt, Dr. Anton Hofreiter und Fraktion

Begründung

Die PISA-Studie dient in Deutschland als Teil des Bildungsmonitorings. Spätestens seit dem sogenannten „PISA-Schock“ vor 15 Jahren werden die Befunde von PISA in Deutschland von allen bildungspolitischen Akteuren aufmerksam begutachtet und diskutiert. PISA misst in einem Zyklus von drei Jahren, wie die Kompetenzen von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften sind. Mit Hilfe dieser Erkenntnisse werden auch Handlungsoptionen dargelegt. Durch den analytischen Blick darauf, wie gemessene Leistungsunterschiede mit dem Geschlecht, der sozialen, ethnischen oder räumlichen Herkunft oder auch der Schulart zusammenhängen, zeigt die PISA-Erhebung auch auf, wie Bildungschancen verteilt sind. Kurzum: wie es um die Bildungsgerechtigkeit in den jeweiligen Staaten konkret bestellt ist.

Gerechte Zugänge zu Bildung sind ein Grundpfeiler für den Zusammenhalt unserer demokratischen Gesellschaft. Angesichts von immer mehr Kindern aus Risikolagen mit individuellen Ansprüchen, angesichts einer immer komplexer werdenden Welt mit immer mehr Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen, naturwissenschaftlichem und technischem Grundverständnis, sind die PISA-Ergebnisse eine unmissverständliche Aufforderung an uns alle: Deutschland braucht eine dringende und nachhaltige Bildungsoffensive.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass immer weniger junge Menschen in Deutschland die höchsten Kompetenzstufen in Naturwissenschaften erreichen. Zwar ist es dem deutschen Bildungssystem gelungen, die naturwissenschaftliche Kompetenz auf einem guten Niveau zu festigen, aber im internationalen Vergleich reicht das nicht. Während es Schülerinnen und Schülern vergleichbarer Staaten gelungen ist, ihre Leistungen zu verbessern, konnten Schülerinnen und Schüler keine nennenswerten Fortschritte verzeichnen. Besorgniserregend ist auch, dass die Leistungen der leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler im Zeitverlauf sinken. Im Vergleich zur letzten PISA-Erhebung konnte der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nur über grundlegende mathematische Kompetenzen verfügen, nicht verringert werden.

Vorraussetzung für eine nachhaltige Leistungssteigerung in diesem Bereich ist, dass der Unterricht Freude, Interesse und eine positive Selbsteinschätzung der Jugendlichen weckt bzw. stärkt. Schule und Unterricht tragen mit entsprechenden Konzepten, die über den Wissenserwerb hinausgehen, maßgeblich zu einer positiven Entwicklung bei. Sobald es für die Jugendlichen im naturwissenschaftlichen Unterricht einen Lebensweltbezug gibt, wächst das Interesse an naturwissenschaftlichen Themen. Zurzeit ist das allerdings zu selten der Fall. Nur die Hälfte der Jugendlichen sieht die Relevanz von Naturwissenschaften für ihr Leben und ihre Berufswahl.

Auch die ICILS-Studie der OECD im Jahre 2014, die die computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe Acht getestet hat, zeigte deutlich, dass das deutsche Bildungssystem nicht in der Lage ist, seine Achtklässler und Achtklässlerinnen auf das digitale Zeitalter vorzubereiten. Digitale Medien werden in Deutschland im Vergleich am wenigsten im Unterricht integriert. Abermals wird deutlich, dass die Chancengerechtigkeit auch vor diesem Thema keinen Halt macht: Die digitale Schere öffnet sich immer weiter. Schülerinnen und Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien verlieren auch hier den Anschluss. Der Paradigmenwechsel der Industrie 4.0 kann nur mit einem Paradigmenwechsel in der Bildungspolitik einhergehen. Für diese bildungspolitische Revolution sind der Ausbau der MINT-Fächer und die Digitalisierung des Bildungssystems unabdingbar.

